Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: 32

Artikel: Das Kastenmöbel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte schweizerische

Handwerker-Zeitung

Unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Abonnementspreis: 6 Monate Fr. 6.-, 12 Monate Fr. 12.- **Inserate:** 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile. Wiederholungen Rabatt

Redaktion, Druck, Verlag und Expedition

Walter Senn-Blumer, vorm. Senn-Holdinghausen Erben, Zürich, Alfred Escherstr. 54 Postcheck VIII 373

Annoncenregie: Fritz Schück Söhne, Zürich (Alfred Escherstr. 54) Postfach Zürich-Enge Postcheck VIII 2961 Telephon 57.880

Zürich, 9. November 1933 Erscheint jeden Donnerstag Band 50 **No. 32**

Das Kastenmöbel.

Von der Einbaumtruhe bis zum Typenschrank.

Ausstellung im Gewerbemuseum Basel Oktober 1933.

(Korrespondenz)

Das Gewerbemuseum versucht gegenwärtig in einer Reihe von Ausstellungen die Entwicklung des Geräts und des Möbels zu zeigen, und zwar nicht so sehr an der Stilabwicklung, als an den Konstruktionsmöglichkeiten und dem Gebrauchszweck in den verschiedenen Zeiten. Gebrauchszweck und Materialanwendung wird dabei auch kaum viel weniger Wert beigemessen. Den Anfang macht die momentane Schau über das Kastenmöbel als einen der wichtigsten Möbeltypen. Altes und Neues sind nicht gegensätzlich aufgefaßt. In selten instruktiver Weise vermittelt die Ausstellung, die alle drei Säle füllt, ein Entwicklungsbild, das die Kontinuität darlegt, die von der mit einem einzigen Werkzeug, der Axt, angefertigten Einbaumtruhe bis zum maschinell hergestellten Typenschrank reicht. Das reiche Ausstellungsmaterial stammt zum Teil aus dem Gewerbemuseum selbst, dann aus dem Schweizerischen Landesmuseum, den übrigen Basler Museen, dem Gewerbemuseum in Luzern und dem Rhätischen Museum in Chur. Kunsthandlungen und Antiquare steuerten alte Stücke bei und eine große Zahl schweizerischer Möbelfabriken, unter denen natürlich zahlreiche Basler Firmen figurieren, haben neue Möbel zur Verfügung gestellt.

Die Ausstellung über das Kastenmöbel gliedert sich in vier Abteilungen: die Entwicklung des Werkzeugs, die Entwicklung der Materialien, die Entwicklung der Konstruktionen und die Entwicklung der Gebrauchsfunktionen. Jede dieser vier Reihen wird jeweils vom ältesten bis zum neusten erhältlichen Stück vordemonstriert.

Die Entwicklung des Werkzeugs. In der Prähistorie war es die Axt, welche die Einbaumtruhe aushöhlte. Mit Hilfe der Säge konnte das Material besser ausgenutzt werden. Die Baumsäge schuf die dünnwandigen Bretter, die Handsäge ermöglichte die weitere handwerkliche Arbeit in der Werkstatt. In Verbindung mit dem Hobel entstanden bis zum 19. Jahrhundert die Einzelstücke. Die Möbel verschieden in der Größe herzustellen bedeutete keine Mehrarbeit. Mit dem Aufkommen der Holzbearbeitungsmaschinen wird das Einzelstück unrationell. Kreissäge und Hobelmaschine leisten mehr, wenn sie gleiche Brettdimensionen bearbeiten. Das natürliche Produkt der Maschine ist daher das Typenmöbel geworden. Die Ausstellung zeigt hier die Werkzeuge, die bearbeiteten einzelnen Elemente und die fertigen Kastenmöbel aus jeder Epoche.

Die Entwicklung der Materialien. Nach dem Einbaum war es das Brett, das bis in die Barockzeit hinein zu Möbeln verarbeitet wurde. Dann aber kam das kostbare Fournier und unserer Zeit war es vorbehalten, das leichte, raumsparende Sperrholz zu erfinden, das teilweise schon wieder durch die weichere, unverziehbare Holzfaserplatte, in der die Holzstruktur in ihre Elemente aufgelöst ist, ersetzt wird. Das Metall benutzte man früher lediglich zur Anfertigung von Geldkisten. Jetzt fordert die Hygiene die Anwendung des sauberen Leichtmetalls im Möbelbau. Das 18. Jahrhundert fing an das Glas an Stelle einzelner Holzfüllungen zu setzen; heute hat uns die Glastechnik die Glasschiebetüre gebracht. Einzelne Versuche wurden auch mit Hartstoffen aus Harz wie Bakelit, Haefelit, etc. unternommen. Vielleicht führen die Zukunftswege im Möbelbau in dieser Richtung weiter. Die Ausstellung belegt die genannten Anwendungsarten mit den Baustoffen wie mit alten und neuen Beispielen.

Die Entwicklung der Konstruktion. Im Massivbau wird das rahmenlose Brettmöbel mit seinen Verbindungen (Zapfen, Schwalbenschwanz, Verzinkung) vorgeführt. Im Rahmenbau die Stollenkonstruktion und die Füllungskonstruktionen mit Holzfüllungen und Sperrholzplatten. Dann die Behandlung der Oberfläche: das rohe Möbel, die geschnitzte Oberfläche, die Bereicherung durch Gipsmodellierung und Intarsie. Das Fournier mußte die Schnitzerei wieder verbannen. (Jene Zeit, welche mit der maserierten Oberfläche prunken wollte, schaltete das Handwerk aus!) Der Bemalung bedient sich (aus finanziellen Gründen) das Bauernmöbel und (mit Eindringen der China-Mode) das Lackmöbel. Aber auch das moderne Möbel nimmt sie als gestaltungsreiches Mittel für seine glatten Kuben wieder auf. Beispiele zeigen ganz entzückende alte bemalte Möbel und daneben die heutigen Behandlungsarten, gestrichene, gespritzte, geschliffene, mattierte und lackierte Hölzer. Dazu eine kleine Reihe von Be-

schlägen vom Holzzapfen zum Klobenband, zum Fischband und Scharnier und schließlich zum durchgehenden Klavierband.

Ein weiterer Raum demonstriert die beweglichen Teile der Möbel: Deckel, Türe, Rolladen und Schubladen. Der Deckel ermöglicht den Zugang zum Möbel von oben. Recht primitiv diese Art der Aufbewahrung, die sich bei unserem Reisekoffer noch erhalten hat, weil es dabei nur auf die Quantität ankommt. Die Türe vermittelt den Zugang von vorn. Hier zuerst die falzlose, dann die Falztüre. Türen haben den Nachteil in den Raum hinauszustehen. Bereits aus dem 18. Jahrhundert ist eine Nachtkommode mit Jalousie-Schiebetüre zu sehen. Die neuen Sperrholz- und Glasschiebetüren sparen an Tiefendimension. Bei hohen Türflügeln bereitet die Schiebetürkonstruktion noch Schwierigkeiten. Wo es für Schiebetüren an Breitendimension mangelt, wie bei den bekannten eisernen Fabrikkleiderkasten, ist man zur seitlichen Versenkschiebetüre übergegangen. Der Rolladen nimmt die Funktion der vertikal beweglichen Schiebetüre auf. Schublade und englischer Zug sind im Grunde kleine Truhen im größeren Möbel, sie haben ihren Zugang wieder von oben, sind aber nicht tief. Praktisch die in der Höhe wie Schäfte verstellbaren Züge. Die Versetzbarkeit geschieht mittelst Zahnleisten, geschlitzten Metallschienen und vertikalen Lochreihen.

Die Entwicklung der Gebrauchsfunktionen. Diese letzte Abteilung differenziert wieder nicht zwischen alt und neu, sondern zeigt historische und moderne Stücke ähnlichen Zweckes nebeneinander. Schriftstücke wurden in frühern Zeiten im Kabinetschrank und im Sekretär aufbewahrt, ursprünglich natürlich wie alles in der Truhe. Heute ist der Aktenschrank dafür da, dessen Maße die Papiernormung diktiert hat. Bis ins 16. Jahrhundert hinein wurden die Kleider gelegt, dann stellte sich das Bedürfnis ein, sie hängend aufzubewahren. Wir kennen die schweren, massiven, prunkvollen Barockschränke. Schrankfuß und Schrankkopf bargen schwer zugänglichen Hohlraum. Die neue Zeit baut leichte, knappe Kleiderschränke, sie denkt an die kostbare Wohnfläche und den Umzug. Kleider und Mäntel bestimmen die Maße des Typenmöbels, wobei man sich nur noch zu überlegen hat, ob man sie hintereinander oder nebeneinander an Bügeln aufhängen will. Der Wäscheschrank hat in seinem Aussehen große Wandlungen durchgemacht. Zeiten, die schwere Formen liebten (Louis XIV und später wieder Empire) ließen die Schubladen bis zum Boden reichen, Epochen, die leichte Formen bevorzugten (Louis XV und später wieder Biedermeier) stellten sie auf hohe Füße. Wir legen die Ausmaße nach dem Gebrauch fest, nach den Wäschegrößen und hinsichtlich bequemer Bedienung. — Der Geschirrschrank, angefangen mit dem bäuerlichen „Buffert", entwickelte sich namentlich während des Barocks zum Repräsentationsstück der Wohnung. Bis in unsere Tage hinein hat er diese Bestimmung krampfhaft beibehalten. Der eigentliche Zweck ist vergessen und heute muß man sich wieder in Erinnerung rufen, welche Maße ihm nach seiner natürlichen Funktion eigentlich zukommen. Es fehlt in der Ausstellung nicht an einigen guten altschweizerischen Beispielen. — Als Küchenschrank wird ein ganz einfaches Modell gezeigt. Hygienische Erfordernisse haben den Kühlschrank auf den Plan gerufen. Der Elektrolux, der billige vollautomatische Kühlschrank, ist mit genormten appetitlichen Gefässen ausgestattet.

Noch ein kleiner Anhang an die Schau untersucht die Kastenmöbel in Hinsicht auf Zerlegbarkeit, Kombinierbarkeit und Produktionsweise. Die Frage der Zerlegbarkeit ist heute eigentlich überholt, da die Tendenz dahin geht kleine Stücke anzufertigen. Mit „Aufbaumöbeln" oder „Kombinationsmöbeln" wird versucht, dem Käufer entgegenzukommen, der sich seine Stücke je nach Bestand seines Geldbeutels nach und nach anschaffen kann. Aber auch der Produzent hat Interesse für genormte Möbel: Er kann seine Produktion günstiger gestalten, wenn sich die Möbel auf Einheitsmaßen aufbauen, wenn sie sich aus denselben Elementen zusammensetzen lassen. Eine solche Normung gilt es aber außerordentlich intensiv durchzustudieren, bevor man an die Massenherstellung schreitet. Rü.

Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für ein Primarschulhaus in Bülach (Zürich)

(Mitgeteilt.)

Bericht des Preisgerichtes.

Dem Präsidenten des Preisgerichtes sind 7 Projekte eingereicht worden. Das zur Beurteilung der eingegangenen Projekte bestellte Preisgericht trat Samstag, den 21. Oktober 1933, vormittags 9 Uhr im Schulhaus vollzählig zusammen, wo die Projekte übersichtlich ausgestellt waren.

Nach einer ersten Durchsicht der Projekte nimmt das Preisgericht neuerdings einen eingehenden Augenschein der Baustelle vor zwecks Überprüfung deren Bebauungsmöglichkeiten. Die nachfolgende eingehende Prüfung der Projekte ergab folgendes:

Projekt No. 1, Motto „Ruhige Lage": Das Schulhaus ist in die Flucht der Turnhalle gerückt und durch eine gedeckte Halle mit dieser verbunden. Die Spielwiese liegt direkt vor den Klassenzimmern, so daß der Vorteil des großen Abstandes von der Kasernenstraße aufgehoben wird. Der Turnplatz vor der Turnhalle westlich des Schulhauses liegt günstig. Die Erweiterung ist auf dem Grundstück der Schulgemeinde vorgesehen. Die verlangten Räume sind in zwei Geschossen untergebracht. Die gut disponierte Abwartwohnung gewährt beste Übersicht auf Schuleingang, Turnhalle und Plätze. Die Anordnung der Zugänge von den Nebenstraßen aus ist zu begrüssen, dagegen ist die Zahl der Eingänge zu groß. Die Anlage eines besonderen nach Süden gelegenen Treppenhauses für die im Obergeschoß liegende Haushaltungschule ist zu aufwendig. Die Ausbildung der Flure mit den eingebauten Abortanlagen ist wenig günstig, vor allem auch weil deren Türen auf etwas zu schmale Gangteile münden. Die Klassenräume besonders der Haushaltungsschule sind zweckmäßig ausgebildet; das Spezialklassenzimmer geht über die gewünschten Maße hinaus. Die spätere Erweiterung gliedert sich organisch an. Der westliche Eingang zerschneidet den Korridor des Erdgeschosses. Der Baukörper ist einfach durchgebildet und nimmt den Umriß der bestehenden Turnhalle auf; bei dem geringen Abstand wirkt die nur angenäherte Gleichwertigkeit ungünstig. Durch die spätere Verlängerung entsteht ein sehr langgestreckter und etwas trocken wirkender Bau. Baukosten rund Fr. 325,000.

Projekt No. 2, Motto „No. 12": Durch das Bestreben, die Spiel- und Turnplätze von den Klassenzimmern abgewendet und in guter Lage zur Turn-